

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 M. 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeige oder deren Raum 6 Pf., anwärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 108.

43. Jahrgang.

Dienstag den 18. Juli 1882.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Sandplatz-Verpachtung.

Am nächsten

Mittwoch, den 19. d. M. Form. 11 Uhr

wird ein Sandplatz bei der Hummels-Wiese im öffentlichen Aufstreich verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 17. Juli 1882.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Vom nächsten Donnerstag, den 20. d. Mts. an sind die Schleiswege im Haber-Feld zu räumen.

Den 17. Juli 1882.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen.

Das Weisnen sämtlicher Locale der hiesigen Schulen kommt in Folge Nachgehots am nächsten

Mittwoch, den 19. d. M. Form. 11 Uhr

auf dem Rathhaus wiederholt in Abstreich, wozu Liebhaber eingeladen sind.

Den 17. Juli 1882.

Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt



Wegen Passage wende man sich an die Direktion des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten

Immanuel Scheffel in Waiblingen.
Carl Feil " Schorndorf.
Paul Schwarz " Winnenden.
Chr. Altmendinger " Fellbach.

Eßlingerstr. 28.

Stuttgart.

28 Eßlingerstr.

Der große Schuhwaaren-Ausverkauf

wird demnächst geschlossen.

Diese Woche kommen zum Verkauf:

Damen-Stiefel à 4.50, 5.—, 6.50, 7.—, 8.—, 9.—,
Damen-Schuhe à 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—,
Kinder-Stiefel à 50 Pf., 80 Pf., 1.—, 1.20, 1.40, 1.50, 2.—,
2.40, 2.80, 3.—, 3.30,
Kinder-Hauschuhe à 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50,
Herren-Hauschuhe à 1.80, 2.—, 2.40, 2.80, 3.—, 4.—.

Waiblingen.

Ausgezeichneten

Quikenmoos

verkauft per 20 Liter à 2 Mark 40 Pfg.

M. Mayer, fr. Sternwirth.

Waiblingen.

Ein

Schreiner

sowie ein

Dreher

finden dauernde Beschäftigung bei

Wilh. Bismar,
z. Bären.

Waiblingen.

Bei August Zubeck sind fortwährend weiße

Kartoffel

zu kaufen.

Waiblingen.

Umzugs halber wird im Lauf dieser Woche billigt abgegeben:

1 gutes 3/4-einriges Faß sammt Lager, 1 Kasten, 1 Rükche-kasten, 1 Mehltruhe, 1 Tisch, Sessel, Stühle und verschiedenes

Anderes, wozu Liebhaber einladet

H. Haas.

Waiblingen.

Eine goldene

Broche

ist verloren gegangen und wird gegen Belohnung zurückerbeten.

Von wem?

sagt die Redaktion d. Blattes.

Schnatth im Remsthal.

Durch die unaussprechlichen Verheerungen welche der gestrige Wolkenbruch in unserem Hause besonders Mühlkotal angerichtet, bittet diejenigen Bürger, die irgend welche Mühlgeräthschaften gefunden, es uns zuzusenden.

Dr. Schwesler, Mühlebesitzer.

Waiblingen.

Den

Dinkelertrag

von ungefähr 1/2 Morgen in 2 Parzellen hat zu verkaufen.

Liebhaber wollen sich am Freitag den 21. Juli Nachm. 3 Uhr in meinem Hause einfinden.

Buchdrucker Busch.

Die Vagabundennoth.

I.

Wir haben schon manchen Seufzer über diese Noth auch in unseren Spalten gethan; und wir lassen mit allem Bedacht diese Angelegenheit immer wieder zum Worte kommen, weil wir uns sagen 1) daß leider diese Noth noch vorhanden ist; 2) daß manche Gemeinden schon jetzt nachlassen mit der Einrichtung der Naturalverpflegung, und das ist nicht gut; 3) daß noch mehr gethan werden muß, als bisher geschehen ist. — Diesem 3ten Punkt gelten heute insbesondere unsere Zeilen. — Zuvor aber noch einmal eine Berechnung. Neulich wurde die Summe, welche die im Deutschen Reich vagabundirenden 200 000 Personen jährlich zusammen sehten, auf 182 1/2 Million Mark berechnet. Diese Summe ist nicht zu hoch gegriffen; denn vorausgesetzt, es würden im ganzen Reiche nur Ortsbesuche à 15 Pf. und sonst gar nichts an die Reisenden verabreicht, so würde dies nach einer Berechnung, die mir vorliegt, die Summe 17 1/2 Mill. im Jahr ergeben. Da aber Ortsbesuche nicht überall eingeführt sind und die Reisenden, wie aus dem Folgenden sich ergibt, sich mit 15 Pf. nicht begnügen, so darf als sicher die obige Summe von 182 1/2 Millionen angenommen werden. Wir müssen dabei bleiben: es ist eine gewaltige Noth, die Vagabundennoth und es muß Abhilfe geschafft werden.

Denn die scheinbare Wohlthätigkeit, Weichherzigkeit und kurzfristige Gutmüthigkeit einerseits, und der Wunsch andererseits, möglichst bald und mit Anstand den unheimlichen Gast los zu sein, schüren, ohne es zu wollen, den Brand, der das göttliche Gesetz: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ — nicht allein zu verzehren droht, sondern schon in erschreckender Weise verzehrt hat. — Viele schlagende und belehrende Beispiele ließen sich hier anführen, aus denen zu ersehen ist, mit welcher Eile diese „fechtenden Handwerksburschen“ und „armen Reisenden“ das Hasenpanier ergriffen, sobald man sie, wo sie bettelten, sofort an die Arbeit stellen und dieselbe ehrlich bezahlen wollte. „Beim Betteln verdiene ich viermal so viel und kriege keine Duesen“ — sagte einer und hat damit die Anschauung all seiner Collegen zusammengefaßt.

In Rheinbach antwortete ein Landläufer einem Schmiede, der ihm Arbeit anbot, er könne ihm keinen Lohn geben, der seinem jetzigen Verdienst gleichkäme; er habe bis fünf Uhr Nachmittags bereits fünf Mark zusammengebracht. — Ein wohlhabender Bürger eines kleinen Ortes, Mitglied des dortigen Antibettlervereins, ließ vor seinem Hause zwei Kubikmeter Steine anfahren, beschaffte Schemel und Hammer und offerirte jedem bei ihm bettelnden Handwerksburschen, sich durch Zerschlagen der Steine etwas zu verdienen; er werde bei zehnstündiger Arbeitszeit 25 Pf. für die Stunde vergüten. Was geschah? Viele traten die Arbeit an, kamen aber bereits nach einer halben Stunde und baten um Vorstoß, da sie noch nichts gegessen hätten. Sie erhielten denselben, verschwanden aber auf Nimmerwiedersehen. Binnen zwei Jahren war der Steinhaufen noch nicht zerschlagen.

Vor etlichen Wochen ist in Berlin ein Referendar zum Scherz eine Wette eingegangen, daß er, als armer Reisender verkleidet, an einem Tage 6 M. ersetzten würde; wenn nicht, wolle er einer wohlthätigen Anstalt 50 M. schenken. Uberschon ehe es Mittag wurde, hatte er 6 M. 50 Pf. eingenommen. Trotzdem er 43 Mal abgewiesen worden, hatte er doch in ca. 150 Häusern seinen „Zehrpfennig“ bekommen und konnte nun 56 M. 50 Pf. an die betreffende Anstalt abliefern. Wir wollen gewiß diesen „Spaß“ nicht billigen, aber man kann doch daraus sehen, welche einträglich Geschäft das Fechten, und wie versuchungsvoll nicht bloß dieser leichte und bequeme Gelderwerb für tausende ist, daß sie ihn aller treuen Arbeit im Schweiß des Angesichts vorziehen, sondern auch, wie unser Volk selbst sich auf diese Weise eine immer wachsende Landplage großzieht.

W ü r t t e m b e r g.

Stuttgart, 12. Juli. Der Ausschuss des Gartenbauvereins hat den Beschluß gefaßt, gegen Ende September in Stuttgart eine öffentliche Ausstellung von Obst, Gemüse und Pflanzen zu veranstalten. Nur Mitglieder des Vereins werden als Aussteller zugelassen und können solche für entsprechende Leistungen Geldprämien in Aussicht nehmen. Wie wir hören ist der Stadtgarten zu dieser Ausstellung bereits zugesichert.

— Wer sich für Reptilien interessirt, dürfte jetzt vollauf Gelegenheit haben, da die Hagenbeck'sche Schlangensammlung ihre Pfleglinge, darunter einige im Gewicht von 250 Pfd., auf eine gewisse Zeit im Müll'schen Thiergarten domizilirt hat. Riesenschlangen haben die respectable Länge von 26 Fuß rhein.

Stuttgart, 15. Juli. Der heutige Wochenmarkt ist sehr stark befahren und gut besucht. Die Preise sind etwas gestiegen und kosten: Zwiebel 25 Pf., Bohnen 30 Pf., Erbsen 15 Pf. per Pfund. Rühl 8—10 Pf., Blumenkohl 50—60 Pf., Kraut 15 bis 20 Pf., Salat 3—4 Pf. per Kopf, Kohlraben 2 Pf., Rettiche 3—4 Pf., rothe Rüben 2 Pf. per Stück, gelbe Rüben 1 Pf. pro

Büchel, Gurken 15—20 Pf. — Auf dem Obstmarkte sind heute erstmals prachtvolle italienische Äpfel, 20 Pf. pro Stück, zu sehen, ebenso Weichselkirchen per Pfund 25 Pf., Heidelbeeren zu 6 Pf. pro 1/2 Liter zu haben. Himbeeren, Johannis- und Stachelbeeren, Pflaumen, Birnen, Pfirsiche und Aprikosen halten den bisherigen Preis. Preislinge und Erdbeeren sind am Ausgehen. — Auf dem Blumenmarkt ist wenig Veränderung und neben dem Fuchsen und Nelken ist fast jede Freilandblume zu sehen.

— Der „S. M.“ berichtet von einem höchst bedauerlichen Erzeß, welcher letzten Montag Abend in den Hasenberganlagen begangen wurde. Eine Schaar junger Leute entblödete sich nicht, auf der Bank, welche einen Theil des Hauffdenkmals ausmacht, ein bengalisches Feuer anzuzünden und Biergläser nach dem Postament zu werfen, so daß mehrfache Beschädigungen sich zeigten. Selbstverständlich ist Untersuchung eingeleitet; dieser Akt der Rohheit dürfte nicht ohne empfindliche Folgen für die Beteiligten bleiben.

Vom mittleren Neckar, 11. Juli. Heute Nacht verunglückte ein Knecht aus Neckargröningen auf der steilen Steige, welche durch Neckarrems führt. Derselbe war unvorsichtigerweise auf dem mit Holz schwer beladenen Wagen eingeschlafen und fiel, nachdem die Deichsel des Wagens gebrochen, von demselben herunter. Er erlitt einen doppelten Armbruch und wurde am Hinterkopf vollständig skapirt, auch ein Schädelknochen ist theilweise zersplittert, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Sak, 13. Juli. Etwa 70 Mitglieder des Backnanger Landwirtschaftlichen Vereins haben heute einen Ausflug hieher gemacht, um den eine kleine Viertelstunde von hier liegenden Theurershof und den dazu gehörigen großen Güterkomplex zu besichtigen. Unterwegs wurde in Wilhelmshaus angehalten und das Salzbergwerk besucht. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagstisch im Soolbad wurden bis zum Abgang des Abendzuges die verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt angesehen.

Stuttgart, 14. Juli. (Schwurgericht.) Hesselmaier wurde wegen Anstiftung zum Mord seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt, Spatschel freigesprochen.

Ulm, 12. Juli. Die Kosten für den Ausbau des Hauptthurmes des Ulmer Münsters einschließlich der Kosten der Verstärkungsarbeiten hat bekanntlich Münster-Baumeister Beyer auf 1 1/2 Mill. Mark veranschlagt. „Diese Summe erscheint — so schreibt man der „Köln. Ztg.“ — verhältnißmäßig gering, wenn man sie mit den bedeutend höheren Kosten vergleicht, welche die Kölner Domthürme verursachten. Es erklärt sich das aus der einfacheren Ornamentirung und Profilirung, welche am Ulmer Münster, einem Werke der Spätgothik, zur Ausführung kommen, gegenüber der außerordentlich reichen Architektur der Kölner Thürme, deren Pläne ihrer Entstehung nach in die Zeit der früheren Gothik fallen, einer Periode dieses Stils, zu dessen Eigenheiten die reichste Durchführung der Einzelheiten auch in solchen Höhen gehört, wo sie dem Auge verloren gehen; auch sind die Arbeits- und Materialverhältnisse in Ulm günstiger, als sie es in Köln gewesen sind. Deshalb aber wird die Ulmer Thurmssäule eine nicht minder großartige Wirkung erzielen und dabei trotz ihrer massigeren Verhältnisse im Einzelnen doch den Eindruck einer größeren Leichtigkeit und Schlantheit im Ganzen hervorbringen. Hauptsächlich wird diese Wirkung durch die — das reiche Portal abgerechnet — fast ganz schmucklose Anlage des untersten Stockwerkes erzielt, nicht zum Unwesentlichsten aber auch dadurch, daß im Plane fünf Stockwerke angeordnet sind. Durch diesen Umstand ist es möglich, ein Grundprinzip der Gothik, die langsame Auflösung der Massen nach oben, auf's Glücklichste zum Ausdruck zu bringen und durch eine allmähliche Verjüngung vom Sockel bis zur Kreuzblume nirgendwo eine störende und der Gothik widerstrebende Horizontale zur Geltung kommen zu lassen. Wie bereits bekannt, ist der Ulmer Münsterbau-Lotterie in diesem Jahre die Erlaubniß zum Vertriebe ihrer Loose im ganzen Umfange des deutschen Reichs, und zwar auf drei Jahre, ertheilt worden. Diese Lotterie fußt auf ziemlich gleichen Grundsätzen wie ihre Schwesterlotterie in Köln, die für den Kölner Dom von so segensreichen Erfolgen begleitet war. Es ist aber für das deutsche Volk ebensowohl eine Ehrensache, die Vollendung des größten protestantischen Domes im Reiche zur Möglichkeit zu machen, wie es in Köln diejenige des größten katholischen verwirklicht hat, und deshalb ist nicht zu zweifeln, daß eine warme Betheiligung aller Bekenntnisse sich bethätigen und dem Münster in Ulm die Mittel zu seiner Vollendung in vollem Maße bieten werde.“

Ulm, 14. Juli. Der Vertrieb der Münsterbau-Lose ist nunmehr gestattet in Preußen, Bayern, Sachsen, Bremen, Waldeck, und es ist zu hoffen, daß die weiteren deutschen Bundesstaaten die gleiche Ermächtigung ertheilen werden. (U. Bl.)

Stollweil, 13. Juli. Nach Deißlingen, diesseitigen Oberamts, kam vor einigen Tagen ein Bäcker aus Dauchingen, badischen Amts Billingen, und lernte im Bären den Weber Tipp von Großeislingen, O. Göppingen, kennen, mit dem er wacker zechte.

Nachdem sie des Guten genug gethan hatten, regalirte Lipp den Fremden noch im Hause seines Meisters, des Webers Emminger, der mit seiner Frau ortsabwesend war, mit Schnaps, so daß beide betrunken waren. Abends 5 Uhr begleitete Lipp den Bäcker ein Stück weit, es verlagten jedoch bald die Füße ihren Dienst; ein Kornfeld gab willkommene Gelegenheit zum Ausschlafen des Raufsches. Als der Dauchinger Bäcker Nachts 11 Uhr an einem etwas kühlen Regenerwache, fand er weder seinen getreuen Kumpen, noch seinen Stod, Portemonnaie mit Inhalt und silberne Uhr mit schwerer silberner Kette; Alles war verschwunden und Uhr und Geld wird er nimmer wiedersehen, denn Lipp ist verdunstet.

Winterlingen, 14. Juli. Der hiesige Gemeinderath faßte am 20. Juni d. J. den Beschluß, aus den eingegangenen Geldern für die Hagelbeschädigten der Gemeinde Mehl anzukaufen, und schrieb die Lieferung von Brodmehl No. 4 zur Submission öffentlich aus. Von den drei Angeboten wurde das des Spitalmüllers E. in Ebingen acceptirt, welcher den Doppelcentner zu 26,75 M. lieferte. Die ganze Lieferung betrug 100 Centner. Als bald nach Vertheilung des Mehls verspürten mehrere Personen, die von diesem Mehl Brod gebacken, und von demselben genossen haben, Unterleibsbeschwerden und zur Zeit liegen 12 Personen, theils Kinder, theils Erwachsene, krank darnieder. Wie wir hören, ist die Staatsanwaltschaft von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt und sind derselben zur chemischen Untersuchung Mehlproben übergeben worden.

(N. T.)

Wildbad, 13. Juli. Heute früh wurde auf hiesigen Bahnhofe in einem Eisenbahnwagen erster Klasse ein unbekannter nächtlicher Passagier todt gefunden. Er lag in die Rissen des Coupé's zurückgelehnt und hatte sich mit einem Terzerol durch einen Schuß in den Mund getödtet.

Friedrichshafen, 14. Juli. Seine Majestät der König begab sich mit hohem Gefolge heute Nachmittag 3 Uhr per Extrajahr auf die Insel Mainau zum Besuch Seiner Majestät des deutschen Kaisers und der großherzoglichen Familie. — Der heftige Weststurm, welcher am Mittwoch auf dem See herrschte, hätte beinahe drei Personen das Leben gekostet. Am Mittwoch Vormittag 9 Uhr wollte Schiffmeister Keller mit zwei Anechten von Ludwigshafen mit einem mit Holz beladenen Segelschiff nach Rorschach fahren. Schon auf der Höhe von Dingseldorf war der Westwind sehr stark geworden. Als sie sich dann gegen 1 Uhr Mittags Güttingen gegenüber befanden, wurde das Schiff von den hereinströmenden Wellen ganz mit Wasser gefüllt. Es blieb den Schiffsteuten nichts anderes übrig, als sich von außen an das Schiff anzuklammern. Leider war um diese Zeit kein Dampfer in der Nähe und so mußten sie 1½ Stunden in dieser peinlichen Lage bleiben, bis 6 Fischer mit einem größeren Fischerboot von Landschlacht her den schwer Bedrängten zu Hilfe kamen und sie ans Land brachten. Das Schiff, dessen ganze Ladung die Wellen weggespült, wurde bei Langenargen ans Ufer getrieben und gestern von seinem Besitzer wieder in Empfang genommen.

(Seebl.)

Aekarsfulm, 14. Juli. Seit gestern sind an der Kamerg des Kübler Schurr schon gefärbte Frühlebertrauben zu sehen. Im vergangenen Jahre waren daselbst die ersten auch schon am 6. Juli zu sehen.

Deutsches Reich.

— Aus Berlin wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Die Behauptung des Unterstaatssekretärs Dille, daß Deutschland und Oesterreich das Bombardement von Alexandrien für legitim erklärt hätten, entspricht der Sachlage insofern nicht, als früherem Vernehmen nach eine englische Anfrage bezüglich des beabsichtigten Bombardements hier nicht gestellt worden, die deutsche Regierung also auch nicht in die Lage gekommen ist, sich darüber zu äußern.

— Vor 4 Jahren wurde oben auf der Höhe des Thüringer Waldes, wo die Glasperlindustrie zu Hause ist, eine neue Sorte Perlen verlangt, die sog. Mattperlen. Große Aufträge aus dem Auslande liefen ein, hohe Preise wurden geboten, und nun fehlte nur noch der Schlüssel zu dem Räthsel, auf welche Weise die Perlen matt zu machen seien. Die Arbeiter beriethen sich unter einander, die eingefandten Originalperlen gingen von Haus zu Haus, verschiedenartige Versuche, z. B. matt äzen mit Säuren u. s. w., wurden gemacht, jedoch alles ohne Erfolg, man konnte nicht hinter das Geheimniß kommen. So vergingen einige Wochen und schon fing man an, an der Möglichkeit, die Perlen herzustellen, zu zweifeln. Da bringt eines Tages zufälliger Weise ein Arbeiter eine der eingefandten Originalperlen in den Mund, dabei spürt derselbe, daß sich von der Perle ein winzig kleiner harter Gegenstand abbläst, er nimmt denselben aus dem Mund und sieht, daß es ein Sandkorn ist. Wie der Blitz durchzuckt den Arbeiter jetzt die Idee, daß er das Geheimniß entdeckt, das Sandkorn an der Originalperle zeigt ihm, daß die Perlen durch Sand matt gemacht werden. Ein sofort vorgenommener Versuch bestätigt seine Vermuthung glänzend, er erhielt durch Sandreibung mustergetreue Perlen. Nun gibt der uneigennütige Mann sein Geheimniß preis und 8 Tage darauf wurden schon von Hunderten von Arbeitern

matten Perlen angefertigt und das Geschäft stand bald in vollem Flor; es blieb nicht allein bei matten Perlen, sondern es wurden auch matte Glasknöpfe für Hosen, Röcke und Westen angefertigt. So wurde ein winziges Sandkörnchen zum wahren Segen für Hunderte von armen Arbeitern, indem ihr Verdienst, der bisher ein kärglicher, kaum für die äußerste Nothdurft hinreichender gewesen, sich mehr als wie verdoppelte.

(Ziff. 3.)

Frankreich.

Paris, 12. Juli. Der schreckliche Unglücksfall, der sich heute Morgen im 4. Arrondissement ereignete, hat die Gemeindeverwaltung bestimmt, die ihr für das Fest zur Verfügung gestellten Gelder für die unglücklichen Opfer zu verwenden. Der Besitzer des Cafés des Entrepreneurs, wo die Hauptexplosion stattfand, war schon des Morgens gegen 6 Uhr zum Polizeiposten gegangen, um ihm anzukündigen, daß ein unerträglicher Gasgeruch in seinem Café herrsche. Er verlangte, daß der Beamte komme, der die Arbeiten an der Rue Louis Philippe zu überwachen hat, denn die Gefahr sei sehr groß. Die Polizei meinte aber, sie könnte nichts thun, da der Beamte erst um 8 Uhr auf sein Bureau komme. Es geschah infolge dessen nichts. Gegen 8 Uhr fand eine erste Explosion bei einem Coiffeur in der Rue du Pont Louis Philipp statt. Man achtete aber nicht darauf, als plötzlich gegen 9 Uhr ein donnerähnliches Getöse fast ganz Paris in Schrecken und Angst versetzte. Man glaubte allgemein, die Kommunalrath hätten das neue Stadthaus in die Luft gesprengt. Es war aber die Gasexplosion in dem „Café des Entrepreneurs“. Die ganze Vorderseite des Hauses stürzte ein und ihre Trümmer schlugen alle nieder, die gerade in diesem Augenblick vorübergingen. Die Erschütterung war so groß, daß mehrere Nachbarhäuser in ihren Grundfesten erschüttert wurden und wahrscheinlich abgetragen werden müssen. Alle Fenster in der Umgegend wurden zertrümmert und die Bürgermeisterei des 4. Arrondissements, welche dem Café gegenüberliegt, bedeutend beschädigt. Die Zahl der Verunglückten beträgt bis jetzt 12 Tode und 50 Verwundete, unter letzteren 18 Feuerwehrmänner und Polizeitagente. Von allen Seiten eilten Menschen zur Hilfe herbei, obgleich die Gefahr sehr groß war, da neue Explosionen zu erwarten waren und auch stattfanden. Die Feuerwehr war ebenfalls schnell zur Hand; es gelang ihr aber erst gegen 1 Uhr, den Brand zu bewältigen.

— Die „France“ schreibt: „Die Wahrheit über das Bombardement von Alexandrien hat Lawton in der englischen Kammer gesagt, als er ausrief: Das ist eine nationale Grausamkeit! Und ist es nicht wirklich niederträchtig, mitten im Frieden einen Hagel von Geschossen auf Befestigungen zu schleudern, die sich in Ermangelung weittragender Geschütze nicht wehren können! Die Engländer richten kaltblütig aus ungefährdetem Schiffe ihre Geschosse gegen Alexandrien, und die Egyptianer, diese Halbbarbaren, empfangen die Kugeln in die offene Brust, nachdem sie vergeblich versucht haben, ihre Stellungen zu vertheidigen. Welche von beiden sind Wilde? Und dabei gibt es noch Blätter, welche bedauern, daß unsere Flotte sich dieser Hinrichtung nicht angeschlossen hat. Alexandrien steht in Flammen. Die mit großen Kosten von den Europäern erbauten Häuser, die Waarenlager, die Paläste stürzen zusammen. Das ist das Werk der Civilisation!“

England.

London, 13. Juli. Der hiesige Correspondent der „N. Fr. Pr.“ will aus glaubwürdigster Quelle erfahren haben, daß das Cabinet die sofortige Okkupation Egyptens mit 48000 Mann beschlossen habe. Das Okkupationskorps soll theils aus Malta, Gibraltar, Cypern und Indien und aus allen verfügbaren Matrosen, sowie Marinesoldaten der Flotte vor Alexandrien gebildet werden. Die Vorbereitungen in den Western sind in ganz England enorm; alle verfügbaren Dampfer sowie Transportschiffe sind zum Absegeln bereit.

Afrika.

— Aus Alexandria, 13. Juli, wird der „W. A. Z.“ vom Bord des „Invincible“ gemeldet: Alexandria ist eine völlig ruinirte Stadt. Totale Verwüstung ist das Wort, das allein Alles bezeichnen kann. In manchen Straßen war nicht ein unausgeraubtes Haus zu finden, überall waren die Thüren eingeschlagen, vielfältig auch die Fensterläden oder Fenstergitter. Die Leichen lagen in enormer Menge umher. Sie müssen nach Tausenden beziffert werden, darunter zahlreiche Europäer, vor allem aber Frauen. Die Getödteten hatten fast durchwegs Messerwunden. Am schrecklichsten war der Anblick in der Rue de la Bourse. Unsere Leute drangen, trotdem ihnen die brennenden Trümmer auf die Köpfe fielen, mit großer Bravour vor, zuerst immer Bajonetten mit Beilen und Fäshinennessern, dann Marine-Infanterie mit gefülltem Bajonet. In die Rue de la Bourse hatten sich einige hundert Europäer geflüchtet. Sie verbarrikadirten sich im Hause der Imperial Ottoman-Bank, anfangs unten im großen Geschäftsjaal. Dort drangen die Mörder nach kurzem Gefecht ein; die Europäer retirirten in die obere Etage und vertheidigten zwei Sitzgen. Es war ein furchtbarer Kampf, denn Hunderte von Arabern, ei-

nige Beduinen und viele Nubier liegen erschossen in der Rue de la Bourse. Zuletzt blieben die Angreifer Sieger, indem sie von oben einen Eingang practicirten. Was dann geschah, läßt sich nur ahnen, weil dort nicht ein Europäer mit dem Leben davonkam. Die Leichen waren alle teuflisch verstümmelt. Nicht Menschen, Thiere haben gewüthet. Den Christen, die nicht in den eigentlichen eleganten Christenvierteln wohnten, ging es verhältnißmäßig besser. Ein Theil von ihnen, etwa hundert an der Zahl, schlug sich durch, sie fanden einige Straßen verhältnißmäßig praktikabel und kamen allmählich zum Pont Neuf. Von dort holten unsere Boote sie ab. Die Einschiffung war nicht leicht, die Boote waren überladen, die See hoch, aber die unvergleichliche Seemannskunst unserer Blausaden und ihr praktisches Geschick überwand alle Schwierigkeiten. Die Leute, die von dem Pöbel wie wilde Thiere gehezt wurden, erzählten Schreckliches. Einstimmig versichern sie, daß Arabi die Gefängnisse geöffnet und die Sträflinge aufgefordert habe, zu plündern, sie müßten nur die Rechtgläubigen verschonen. Natürlich wurde auch das nicht beachtet. Den in die Stadt gekommenen Beduinen gab er, derselben Quelle zufolge, förmlichen Befehl, die Christenquartiere zu plündern und anzustechen; diesen Befehl befolgten sie denn auch pünktlich; sie verübten zwar keine Greuelthaten, wie die Sträflinge, aber sie plünderten alles, was sie an Geld und Kostbarkeiten fanden; und sobald Jeder hatte, was er schleppen konnte, entfloß er. Alexandria ist vollständig ruiniert; der materiale Schaden, der angerichtet worden, beläuft sich auf Millionen. In den Christenvierteln drangen — nach der Erzählung der Geretteten — die Plünderer in die Häuser und ermordeten Alles, was ihnen in den Weg kam. Einige hundert Europäer wurden auf diese Art, zum Theil unter bestialischen Martern, ermordet. In der Rue de Telegraphe lag der Leichnam eines Deutschen, er hatte eine Wiffenkarte bei sich, die ein Matrose mitnahm: „A. Himmelher“; er war nicht ausgeraubt, aber in der fürchterlichsten Weise verstümmelt. Allgemein ist der Wunsch, landen und Arabi landeinwärts, und ginge es wie weit immer, verfolgen zu dürfen.

Alexandrien, 14. Juli, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr früh. Einige Feldgeschütze mit einer Abtheilung Marine-Infanterie wurden gelandet. Noch vor der Landung wurde der Palast Kasel-Tin von den Eingeborenen geplündert. Die Zahl der beim Bombardement getödteten Egypter wird auf 2000 geschätzt. Eine Pulver-Explosion eines Forts vernichtete nahezu ein egyptisches Bataillon.

Alexandrien, 14. Juli, 10 Uhr Morgens. Einer Depesche der „Daily News“ zufolge brennt die Stadt noch immer. Die Flammen nähern sich dem arabischen Quartier. Man sieht Menschen mit brennenden Fackeln die Stadt durchlaufen und Feuer in die Häuser legen und man fürchtet sogar, daß sich die Grausamkeiten in Kairo wiederholen werden, wenn die Armee Arabi Pascha's daselbst ankommt. Arabi ließ vor seinem Abzug die Gefängnisse öffnen. Seymour richtete heute Morgen Granaten gegen das brennende Viertel, um das Gesindel fortzutreiben, landete darauf 600 Marinesoldaten und Matrosen mit Gattlinggeschützen, und säuberte im Laufe des Tages die Straßen theilweise. Die Soldaten fanden überall verlohnte Leichen. Gerettete Europäer, meistens Griechen, berichten von einem fürchterlichen Gemehel. Der Harempalast wurde nur zufällig, weil in die Schußlinie des Hafensforts fallend, durch die Beschleßung in Brand gesetzt. Der Rest der Zerstörung geschah durch Brandstiftung der Soldaten und des Gesindels. Der Privatsekretär des Khedive berichtet, Arabi ließ den Palast Ramleh, wo der Khedive und Derwisch waren, von Soldaten umzingeln und gab abziehend den Befehl, den Khedive zu tödten. Die Soldaten aber weigerten aus Furcht vor den herankommenden Engländern die Ausführung des Mordbefehls und entliefen, worauf der Khedive an den Hafen kam und an Bord eines Schiffes in Sicherheit gebracht wurde. — General Wolseley wird am Samstag in Port-Said erwartet. — Wie verlautet, zerstörte Arabi die Eisenbahn hinter sich und verschlangte sich eine Stunde von Alexandria. Er ließ (einem Telegramm der „Frlf. Zig.“ zufolge) überall verbreiten, die Engländer könnten nur von der See aus kämpfen, er beabsichtige, sich zurückzuziehen, bis britische Truppen gelandet seien, um dann eine große Schlacht zu liefern. Nachdem Seymour erfahren hatte, daß 9000 Mann egyptischer Truppen die Position außerhalb der Stadt besetzt hatten, verschob er die Landung weiterer Truppen, da er nur 3000 Mann zur Verfügung hat.

Alexandrien, 14. Juli, 4 Uhr Nachm. Artilleristen der Marine besetzten heute Vormittag das Fort Napoleon. Die Nacht „Mahroussa“ wird zur Aufnahme des Khedive hergerichtet. Die Flotte hat Befehl erhalten, die Forts weiter nicht zu beschädigen, ausgenommen, wenn dieselbe provoziert werden sollte. Das amerikanische Geschwader ist in den inneren Hafen zurückgezogen.

Alexandrien, 14. Juli, Nachm. 5 Uhr. Alexandria ist vollständig zerstört, die Straßen sind verwüstet, das französische Konsulat ist ein Aschhaufen. In der Scherif-Pascha-Straße ist

die englisch-egyptische Bank das einzige unversehrte Gebäude. Alle Straßen, vom Zollhaus bis zum großen Platz, sind geplündert und stehen in Flammen. Zwei Drittel der egyptischen Truppen desertirten während des Bombardements; mit den übrigen zog sich Arabi nach der ersten Station der nach Kairo führenden Eisenbahn zurück. Vor dem Rückzug plünderten die Truppen die Häuser und steckten dieselben an. Später vollendeten die Eingeborenen das Zerstörungswerk. Der Khedive sollte getödtet werden. Arabi beauftragte Tulba, mit Kavallerie und Infanterie das Palais Ramleh zu umzingeln. Die Soldaten drangen in das Zimmer des Khedive und sagten, sie haben Befehl erhalten, ihn zu tödten. Nach langen Verhandlungen erkaufte man die Unterstützung von 500 Soldaten, die den Khedive nach dem Palais Kaseltin geleiteten, wo ihn englische Marineinfanterie in Empfang nahm, welche die Egypter in Respekt hielt. Seymour, Kolbin und Cartwright besuchten den Khedive. Derselbe erklärte, er wolle auf kein Schiff gehen, sondern vorläufig im Palast bleiben. Mahmud und alle übrigen Minister, ausgenommen Arabi, erschienen im Palast. Englische Marineinfanterie durchzog heute die Stadt und schoß mehrere auf frischer That ergriffene Plünderer nieder.

(Meuter.)

Hafen von Alexandria, 14. Juli. (Abends 10 Uhr.) Alexandria ist in allen Theilen jetzt von Marinesoldaten bewacht, welche angewiesen sind, die Soldaten zu entwaffnen und die Plünderer zu erschießen. Die Bevölkerung wird zur Rückkehr ermutigt. „Penelope und Alexandra“ sind heute Abend nach Port Said abgegangen. Die Feuersbrunst dehnt sich immer noch weiter aus.

Verschiedenes.

Eine nette Hochzeit. Ein Deutscher, der in einer der größern Städte der welschen Schweiz eine junge Angehörige des Kantons Luzern kennen gelernt hatte, hielt in der Heimath seiner Braut feierliche Hochzeit. Die Verwandtschaft wurde zahlreich eingeladen, und den ganzen Tag über wurde flott gelebt, gezecht. Als es aber zum Gähnen kam, da fehlten dem Herrn Bräutigam die „Moneten“. Ein Versuch, durchzubrennen, mißlang. Man versiel auf den hier einzig wirksamen Rettungsgedanken: man ließ den Teller in der Runde umgehen, und ein Jedes rückte mit seiner Baarschaft heraus, die es gerade bei sich trug. Um die Rechsuld vollständig zu vergleichen, bezw. um den Wirth für den Rest sicher zu stellen, mußte aber der Herr Bräutigam — in Cylinder und Ueberrock — noch seine Uhr als Unterpfand zurücklassen. Mittlerweile war der Abend-Bahnzug, der das Pärchen der welschen Schweiz hätte entgegenführen sollen, verspätet worden.

Wain. „Johann, seit einer geraumen Zeit sehe ich, daß meine Hemden, im Gegensatz zur übrigen Wäsche, eine volle Woche zu spät zur Waschfrau kommen, wie geht denn das zu?“ — Entschuldigen, Herr Lieutenant, ich hab mir immer denkt, die Hemden sind noch so sauber, daß es Schade wär, sie in die Wäsch' zu geben, und da hab' ich sie immer noch a' bisl getragen!“

Auszug aus den Standesamts-Registern zu Waiblingen vom 1. bis 15. Juli 1882.

Aufgebote:

Johann Gottlob Singer, Weingtr. in Neustadt und Sophie Marie Schwegler, Chrs. T. hier; Gottlob Hermann Braun, Claviermacher v. hier, in Stuttgart und Emma Louise Christine Stängle, † Instrumentenmachers T. in Stuttgart.

Eheschließungen:

Ernst Wilhelm Schweizer, Rutscher von Münster DA. Cannstatt und Friederike Karoline Morik, Rutschers T.; Gottlob Friedrich Seibold, led. Weingtr. von Fellbach und Louise Friedrike Schäfer, Chrs. T. hier; Ernst Gottlob Hezel, led. Sipser hier und Christiane Karoline Klingler v. Neustadt.

Geburten:

Dem Friedrich Bauer, Obermüller 1 Sohn; dem Christian Frik, Metzger 1 Tochter.

Todesfälle:

Paul Ernst, 6 Wochen alt, Kind des Jakob Wölper, Straßenwirts; Wilhelm Otto, 3 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, Kind des Karl Klenz, Kaufmanns; Anna Maria, 3 Monate alt, Kind des Georg Gottlieb Winkler, Weingtrs.; Johanne Friedrike, geb. Betsch, Ehefrau des Gg. Adam Unger, Meßners; Karl Lang, 10 Jahre alt, Kind des David Lang, Gemeinderaths in Endersbach.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt v. 13. Juli 1882.

Getreide-Gattungen	Durchschnitts-Preise				Höchster Preis.		Niederster Preis.	
	Höchster.	Mittler.	Niederster.	Preis.	Preis.	Preis.	Preis.	
Dinkel per Ctr.	9 64	9 58	9 50	9 75	9	—	—	
Haber per Ctr.	7 71	7 62	7 56	7 80	7	30	—	